Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 220. Mittwoch, den 20. September. 1876.

Quat. Friedrich Sonnen-Aufg. 5 U. 42 M. Unterg. 6 U 4 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang 6 U. 27 M. Abds.

Einladung zum Abonnement.

Bei dem mit dem 1. October cr. beginnenden vierten Jahresquartal erlauben wir uns zum Abonnement auf unsere

Thorner Zeitung

ergebenst einzuladen nnd um gefällige frühzeitige Bestellung, auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten und hier bei der Expedition der Zeitung, Bäckerstraße Nro. 255 zu bitten. Der Pränumerationspreis bleibt der bisherige für Einheimische incl. Zubringerlohn 1 Mark 80 Pf. und auswärts bei den Postanstalten 2 Mark 25 Pf. sowie auch der Inseratenpreis von 10 Pf. für die Spaltzeile in Corpusschrift oder deren Raum unverändert bleibt.

Soweit sich Veranlassung darbietet, werden wir, wie zur Zeit, am Kopfe des Blattes informirende und beleuchtende Artikel politischen Inhalts oder den Handel, Gewerbe und allgemeinen Verkehr betreffend, unseren Lesern in einfachen allgemein verständlichen Darlegungen bringen. Hieran werden sich ebenso die neuesten mittheilenswerthen Nachrichten aus dem Reiche und dem Auslande schließen, von denen die wichtigsten auch als Telegramme neben den Original-Correspondenzen bezogen werden. Aus der Provinz wird von wirklich bemerkenswerthen Vorkommnissen angelegentlichst berichtet werden und was an unserem Orte als für die Allgemeinheit Interessantes passirt, darüber soll wie bisher umfänglich und eingehend referirt werden.

Selbstverständlich werden seiner Zeit auch aus den parlamentarischen Körperschaften des Reiches, des Landes und der Provinz die Berichte nicht ermangeln, sowie hervorragende Ereignissen, wie Festen, Ausstellungen, denkwürdigen Einrichtungen und Herstellungen besondere Aufsätze gewidmet werden sollen.

Die politische Tendenz wird wie bisher als eine entschieden liberale festgehalten und das Feuilleton mit guten fesselnden Novellen, Romanen 2c., unter welchen wir zunächst den Roman: „Sir Victors Geheimniß" namhaft machen, ausgestattet sein.

Inserate haben stets eine gute Einwirkung auf das Publikum, da unsere Zeitung die weitaus **verbreitetste** und **gelesenste** ist.

Die Redaction der „Thorner Zeitung."

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

20. September.

1261. Aufstand der Preussen wider den deutschen Orden. Blutbad unter den Christen.
1792. Schlacht bei Valmy. Kellermann schlägt die Preussen unter dem Herzog von Braunschweig. Die beabsichtigte Expedition der Alliirten scheitert und man trifft Anstalt, zum Rhein zurückzukehren.
1819. Strenge Bundesbeschlüsse wider die deutschen Demagogen.
1854. Schlacht an der Alma, in welcher die Russen geschlagen werden.
1870. Die italienischen Truppen rücken in Rom ein.

Die russische Presse über deutsche Zeitungen.

(Petersburger O. C.)

Keine erfreuliche, aber auch nicht zn unterschätzende Erscheinung ist es, daß in diesem Augenblicke die gesammte russische Tagespresse ohne jede Ausnahme sich in theilweise sehr erregter Weise gegen diejenigen deutschen Preßorgane erhebt, welche nicht aufhören, sowohl die Intentionen und Motive als die Handlungsweise und Gesammthaltung Rußlands zu verdächtigen. Gewiß wird Niemand so hervorragenden Blättern wie der „Kölnischen" und „Augsburger Allgemeinen Zeitung" das Recht absprechen wollen, jeden Mißgriff, jeden Mangel, jedes zu Viel oder zu Wenig in der Verwaltung oder Gesittung Rußlands zu rügen und sowohl Zustände wie Vorgänge bei uns einer strengen Kritik zu unterziehen, wenn auch gerade diesen beiden Zeitungen leider sowohl in ihren Redactionsartikeln als in ihren Korrespondenzen sich eine fast über das erlaubte Maß hinausgehende Unkenntniß Ost-Europa's nachweisen läßt. Darum handelt es sich aber nicht, sondern um das Erfinden falscher Motive, um das Unterschieben willkürlich angenommener Zwecke, um das Verdächtigen absolut jeden Schrittes, den die russische Regierung vorwärts thut. Die Wiener „Neue freie Presse" welche dies Verdächtigen und Herabwürdigen mit anerkennenswerther Zähigkeit treibt, fällt hier Niemandem anf; im Gegentheil findet man das ganz in der Ordnung, weil man die Verhältnisse und Spekulationen der Herren ihrer Redaktion kennt. Gleiche Beweggründe wird aber doch Niemand der „Kölnischen" und „Augsburger Allgemeinen Zeitung" zuschreiben wollen. Daher verletzt die Verbissenheit, mit welcher die Herren in Köln und Augsburg die klar vor den Augen aller Welt liegenden Thatsachen verdrehen und ein für alle Mal Rußland „maßlosen Ehrgeiz" u. „Hintergedanken" zuschreiben. Wenn die Ergüsse englischer Mißgunst gegen Rußland überströmen, so ist das vollkommen begreiflich u. wenn die demokratischen u. sozialistischen Zeitungen Deutschland's auch über unsere Regierungsform nnd über den Gehorsam ungehalten sind, den ihr jetzt über 80 Millionen Menschen entgegentragen, so erscheint das hier vollkommen folgerichtig. Bei den genannten beiden Zeitungen aber nicht. Wenn unsere russischen Zeitungen überhaupt im Auslande gelesen werden könnten, oder wenn deutsche Zeltungen es einmal der Mühe werth halten wollten, einen russischen Leitartikel zu übersetzen, so wäre schon seit einigen Wochen der Federkrieg zwischen der deutschen und russischen Tagespresse in einer Weise entbrannt, die jedem ruhig Denkenden in hohem Grade peinlich sein müßte, denn in der That vermag man hier keinen irgend ausreichenden Grund für eine so systematische Feindlichkeit in cinem Theile der deutschen Presse aufzufinden, man ist sich wenigstens bewußt, keinerlei Veranlassung dazu gegeben zu haben. A. Gradoffski bespricht in der heutigen Nummer des „Golos" diese seltsame Erscheinung unter der Ueberschrift „Zur Polemik mit der deutschen Presse" in einer Weise, die wohl werth wäre, auch in Deutschland bekannt zu werden, wozu allerdings viel Raum gehören würde. Er kommt zu dem tröstlichen Schlusse, daß die Haltung dieser beiden Blätter, Rußland ebenso wenig Schaden gethan hat oder thun wird, als ihre Polemik gegen den Fürsten Bismarck, vor dessen Alles überwältigenden diplomatischen, politischen und durch die Armee militärischen Erfolgen. Es ist keine ungeschickte Taktik, welche A. Gradoffski anwendet, um zu beweisen, wie wenig die genannten beiden Zeitungen und wie wenig die politischen Parteien, deren Organe sie sind, es verstanden haben, Dinge und Personen, Verhältnisse und Personen richtig zu beurtheilen, welche zu der jetzigen Machtstellung Deutschlands geführt und es ist richtig, daß sich die russische Nation und ihre Regierung wohl gefallen lassen können, was Kaiser Wilhelm noch als König und Fürst Bismarck noch als Herr von Bismarck-Schönhausen sich haben gefallen lassen müssen. Er erinnert an die Zeit des Konflikts, wo diese Blätter und ihre Parteien nur Tadel, Opposition ja Widerstand gegen die Maßregeln der preußischen Minister predigten — er erinnert an ihre Haltung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, wo sie sich für den Herzog von Augustenburg und dessen „angestammte Rechte" gegen König Wilhelm, gegen Bismarck und gegen die jetzt von aller Welt anerkannten Interessen Deutschlands — enthusiasmirten. Und wie war es denn vor dem Beginn des Krieges 1866? Es ist ein unbarmherziges Register, welches Gradoffski den liberalen Parteien und ihren hervorragenden Organen in Deutschland aufstellt und jeder Leser des „Golos" fragt sich unwillkürlich: „Wenn Kaiser Wilhelm, Fürst Bismarck, das deutsche Volk und seine höchsten Interessen sich eine solche Opposition gefallen lassen mußten, wenn die sonst geachtetsten Blätter so wenig Verständniß für die Politik des größten deutschen Staatsmannes gezeigt, wenn die befriedigenden Resultate desselben ganz gegen den Rath und das abfällige Urtheil der liberalen Zeitungen doch eingetreten sind, so kann die russische Nation und die russische Regierung sich wohl darüber trösten, Gegenstand eines ebenso abfälligen Urtheils zu sein und fortfahren nicht nach dem Rath jener Preßorgane, sondern nach ihrer eigenen Erkenntniß der Dinge zu handeln. Es kann uns das um so leichter werden, da wir sehen, daß ganz West-Europa jetzt zu derselben Anschauung türkischer Verhältnisse gekommen ist, wie wir schon 1828 und 1854; daß Europa die „edlen Tscherkessen" jetzt eben so kennen gelernt, wie wir sie bereits seit 20 Jahren kannten; daß selbst die bedeutendsten englischen Staatsmänner den Krimkrieg für einen „Blunder" erklären und bedauern, ihn geführt zu haben, sich auch damit entschuldigen, daß nicht England, sondern Napoleon III. eigentlich jenen Krieg veranlaßt habe."

Eine fixe Idee.

Novelle
von
P. Julius.
(Fortsetznng.)

Benson hatte iu Oxford studirt und war in's Amt des Auswärtigen mit der Absicht eingetreten, ein nützliches Mitglied der Diplomatie zu werden. Während eines Urlaubes war er so heftig erkrankt, daß er längere Zeit hindurch genöthigt wurde, sich aller ernstlichen Beschäftigung zu entziehen.

Mein Vermögen ermöglicht mir, unabhängig zu leben und ich habe mich entschlossen. dies zu thun. Das Reisen, das Studium macht mir Freude und die einzige Möglichkeit meine Neigungen in dieser Hinsicht zu befriedigen, ist, mir meine Freiheit zu wahren. Ich bin nicht ehrgeizig und verzichte auf jede Aussicht, dereinst eine Größe zu werden. Ich entschuldige meine Indifferenz mit dem Gedanken, daß die Menschheit keinen großen Verlust erleiden wird, wenn sie meiner Dienste entbehren muß. Ich fühle nicht die Kraft in mir, ein Reformator zu werden, ich habe vor den großen Fragen der Zeit eine gewisse Angst. Auf der anderen Seite habe ich nicht Lust auf die Jagd nach Titeln, Aemtern und Orden zu gehen. Selbst unter den günstigen Umständen wäre ich wohl nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit hinausgestiegen und ich sehe nicht ein, weshalb ich mich überanstrengen soll, um höher zu steigen. Es fehlt ja nicht an Arbeitern und wenn ich mich zurückziehe, mache ich Platz für einen Mann mit bescheidenen Ansprüchen. Mein Rücktritt in's Privatleben hinterläßt keine Lücke und die Größe Englands erleidet keinen Abbruch dadurch. — Ueberdies habe ich als Grundeigenthümer vielfach Gelegenheit, Gutes zn wirken.

Renouard war Philosoph, er verabscheute die Sucht der meisten seiner Landsleute, Stellen und Ehren um jeden Preis zu erlangen und billigte deshalb vollständig die Ansichten Benson's.

Sie sind glücklich, sagte er ihm, daß Sie Ihr eigener Herr sind. Es wäre Thorheit, wollten Sie Ihrer Unabhängigkeit entsagen und dem Volke, dem anmaßendsten und undankbarsten aller Despoten, Frohndienste leisten. Die Unabhängigkeit ist das höchste Ziel der Menschen und sie zu erreichen, ist mein innigstes Streben. —
— —

Endlich wurde das Bild fertig. Benson war mit der Arbeit vollständig zufrieden und bezahlte ohne Murren den hohen Preis, welchen der Maler verlangte.

Eines Tages, sagte er, werden Sie das Geheimniß meiner Bestellung erfahren. Wenn es Ihnen Recht ist, bleiben wir mit einander in Verbindung. Eine kleine Reise wird Ihnen wohl nichts schaden und ich hoffe, Sie werden mich besuchen. Zu Hause giebt's zwar weder Theater, Konzerte noch Bälle, wie sie Paris Ihnen bietet, dafür aber haben Sie Ausflüge, welche Ihnen wohl jene unersättliche Jagd nach Vergnügen ersetzen werden, Ruhe werden Sie bei mir finden, Ruhe und Unabhängigkeit.

Jene Unabhängigkeit, welche Sie selbst so hoch schätzen. Also wenn Sie Ruhe und Unabhängigkeit suchen, kommen Sie zn mir, seien Sie mein Gast. In meinem Hause werden Sie ohne Behinderung leben können; Sie werden stets freundlichen Gesichtern begegnen, Leuten, die sich um Ihre Angelegenheiten nicht weiter kümmern und nur dafür sorgen, daß Sie sich behaglich und einheimisch fühlen. Sie werden zu Hause sein, ganz zu Hause. — Kommen Sie; je eher, je lieber. Der Kreis meiner Bekannten ist klein und Sie in denselben einzuführen, wird mir zum besonderen Vergnügen gereichen.

Renouard nahm die Einladung mit verbindlichen Worten an und fügte bei, daß er von derselben vielleicht schon im kommenden Sommer Gebrauch machen werde.

Benson hatte für das Portrait einen Rahmen aus Ebenholz, ohne Ornamente, machen lassen und gleichzeitig einen grünen Vorhang bestellt. Renouard begriff in Folge dessen alsbald, daß das Bild im Arbeitszimmer des Engländers dessen Skizze ihm vorgelegt worden war, als Benson zum ersten Male zu ihm kam, seinen Platz finden sollte.

Als das Bild fertig war und in eine große Kiste verpackt werden sollte, um nach Thorley versandt zu werden, sagte Benson:

Mein lieber Renouard, noch eine Bitte habe ich an Sie zu richten. Setzen Sie Ihre Signatur auf das Bild und zwar wie folgt: 28. August 1866, Victor Renouard.

1866! rief mit Erstaunen Victor aus. Aber wir schreiben erst 1852. Geheimnißvoll ist dies Verlangen, allein sei es darum. Da steht es 28. August 1866 und darunter mein Name Victor Renouard. — Das Bild wird in fünfzehn Jahren nicht besser, noch schlechter sein, wie heute. — Es ist in der That eine meiner besten Arbeiten, das darf ich ohne Eigenliebe sagen, das Bild ist gut.

So sehen Sie Ihre Arbeit noch einmal an. Sie werden sie lange Zeit nicht mehr sehen!

Mit diesen Worten zog Benson den Vorhang auf, welcher das Bild gänzlich verhüllte. Ein Mechanismus zeigte sich an dem Rahmen, welcher verhinderte, daß der Vorhang weggezogen werden konnte, ohne den Rahmen oder den Vorhang zu zerstören.

Das ist außerordentlich hübsch, geistreich und geheimnißvoll, sagte Renouard lachend. Ende gut, Alles gut. Fast möchte ich glauben, an einer Verschwörung betheiligt zu sein, deren Theilnehmer am Ende gar wegen Hochverrath prozessirt werden können. Ich bin Ihnen zu Dank verpflichtet, denn Sie haben meiner prosaischen Lebensweise ein wenig Roman beigefügt, dessen Lösung mir noch mehr wie unklar ist. — Verlassen Sie sich darauf; ich werde Sie nicht vergessen. Sie haben mich an ein gewisses Nachdenken über kleine Dinge gewöhnt. Sie haben mich gelehrt ruhig zu bleiben, wo ich sonst ein besonderes Vergnügen gefunden hätte, meine Bekannte und Freunde einzuladen, eine Arbeit von mir zu beurtheilen und ihnen gleichzeitig mitzutheilen, daß ein Geheimniß ob des Staates, ob privater Natur dahinter steckte.

Auf diesen Herzensgruß erwiderte Benson sehr ernst:

Sie gaben mir Ihr Ehrenwort?!

Und ich werde es halten, ich habe nicht den leisesten Gedanken, mein Wort zu brechen.

Am darauffolgenden Tage ging das Bild nach der Insel Wight ab und bald verließ auch Herr Benson-Thorley Paris, um nach England zurückzukehren.

III.

Trockne Blätter bedeckten die Wege des Parks, der Herbstwind rüttelte die Bäume und spielte mit den Blättern, jagte sie vor sich her,

Wie gesagt, es ist zu bedauern, daß die politischen Studien Gradoffski's schwerlich ihren Weg in deutsche Zeitungen finden werden, weil sie Manches aufklären, manches Mißverständniß beseitigen, Manches in der Rücksicht au erkennen lassen würden, aber freilich nicht ohne die Unannehmlichkeit jener Zeitungsmißgunst einen sehr aufrichtigen Spiegel vorgehalten zu sehen.

Deutschland.

Berlin, 18. Septbr. Heute Vormittag 9½ Uhr begab der Kaiser sich nach dem russischen Palais und holte den Großfürsten Nicolaus Nicolajewitsch von Rußland zur gemeinschaftlichen Fahrt nach dem Manöverfelde ab. Um 9½ Uhr erfolgte die Abfahrt per Extrazug vom Anhalter Bahnhofe aus nach der Station Großbeeren, woselbst die Ankunft um 9 Uhr 50 Minuten erfolgte. Dort standen Hofequipagen bereit, welche den Kaiser mit den fürstlichen Gästen nach dem Rendezvous beim Dorfe Ruhlsdorf führten, woselbst die königlichen Prinzen, die Generalität und die fremdherrlichen Offiziere sich bereits vorher versammelt hatten. Um 10 Uhr stieg der Kaiser dann zu Pferde und wohnte mehrere Stunden dem Manöver des 3. Armee-Korps gegen das Garde-Korps bei. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt Nachmittags von der Station Großbeeren aus ebenfalls per Extrazug. Um 5 Uhr findet im königlichen Palais ein kleines Diner statt.

— Die „Kölnische Zeitung" dürfte unter den hervorragenden deutschen Blättern das einzige sein, welches sich nicht ohne Weiteres — für berechtigt hält, den von der „France" publizirten deutsch-russischen „Vertrag" als gefälscht zu bezeichnen. Das Weltblatt schreibt: „An sich trägt das Aktenstück — falls man nur ein stillschweigendes Mitwissen des dritten im Bunde des Drei-Kaiserbündnisses voraussetzt, — wohl kaum sichere Zeichen der Unechtheit an sich. Der „Reichsanzeiger" wird wohl nicht umhin können, den Mund zu öffnen, oder wenigstens die nächste Nummer der „Provinzial-Korrespondenz." Das „Aktenstück" trägt indessen doch ein sehr deutliches Zeichen der Unechtheit! Dasselbe ist von „Berlin 11. Juni 1876" datirt; an diesem Tage befand sich aber Fürst Gortschakoff in Ems.. Durch dieses Alibi ist der Beweis der Fälschung geliefert und die Ceremonie der „Mundöffnung" kann dem „Reichsanzeiger" füglich erspart bleiben.

— Die Konferenz über die Revision der Elbe-Akte wird am 25. d. Mts. in Wien zusammentreten. Von Seite der preußischen Regierung ist bekanntlich der Geh. Rath Nieberding delegirt worden.

— Der Name des Kardinals Hohenlohe ist neuerdings in einen unerhörten Klatsch verwikkelt worden. Die „Corresp. Stefani" brachte — wie sich unsere Leser erinnern werden — vor einiger Zeit die Nachricht, der Kardinal Hohenlohe unterhandle im Auftrage der römischen Kurie mit der deutschen Reichsregierung. Zwei Organe des Vatikans, der „Observatore Romano" und die „Voce della Verita" berichten nun: „Deutsche" von der Reichsregierung inspirirte Blätter versichern, ein gewisser Kardinal unterhandle direkt mit dem heiligen Vater im Auftrage (scheint es) der Reichsregierung, um die deutschen Bischöfe mit der Regierung in Harmonie zu bringen." Dem gegenüber bemerkt nun die „Corresp. Stefani:" „Da auch (!!) wir diese Nachricht gebracht und hinzugesetzt haben, daß der betreffende Kardinal kein anderer als der Kardinal Hohenlohe ist, so haben wir weitere Nachforschungen angestellt und von glaubwürdiger Seite erfahren, daß allerdings der Kardinal Hohenlohe dem Papste seine guten Dienste in der betreffenden Angelegenheit angeboten hat, und daß diese auch angenommen worden, aber erfolglos geblieben sind, sei es, daß die Reichsregierung ganz unannehmbare Bedingungen gestellt hat, oder daß andere Kardinäle die Bestrebungen Hohenlohe's vereitelt haben und daß deshalb die Verhandlungen wieder abgebrochen worden sind." Wir reproduziren diese Aeußerung nicht etwa deshalb, weil wir ihr irgend welchen inneren Werth beimessen, sondern nur um diese Angelegenheit unsererseits zum Austrage zu bringen. Kardinal Hohenlohe kennt das Wesen des deutschen Kulturkampfes zu gut, um zu glauben, daß derselbe durch ein Kompromiß zu beseitigen sei. Hätte der Kardinal unmittelbar im Auftrage der Kurie gehandelt, so erschien die Angabe halbwegs glaubwürdig. Aber das Anerbieten der „guten Dienste" trauen wir der Einsicht des Kardinals nicht zu.

— Der „Reichsanzeiger" bringt die kaiserliche Verordnung betr. die Einberufung des Bundesrathes zum 21. Septbr.

— Unter den neuestens auf den Index gesetzten verbotenen Büchern befindet sich die Trinitarische Lehrdifferenz zwischen der abendländischen und der morgenländische Kirche. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung von Dr. Joseph Lange. Bonn 1876.

— **Stuttgart**, 16. Septbr. Konsistorialpräsident, Staatsminister Dr. Golther, ist heute früh 5½ Uhr seiner Krankheit erlegen.

— **München**, 18. Septbr. Der König hat nunmehr den Stiftsdekan Enzler zum Bischof von Speyer und den Pater Ambrosius zum Bischof von Würzburg ernannt.

Ausland

Oesterreich. Wien, 18. September. Die erfreuliche Nachricht ist hier eingegangen, daß die Pforte den Vertretern der Mächte notificirt habe, daß die Truppencommandanten im Felde angewiesen sind, sich fortan auf die Defensive zu beschränken. — Nach einer an die „Nat. Ztg." gelangten Wiener Depesche erscheine die Friedensstimmung der Pforte durch die Einwirkung der diplomatischen Intervention der Mächte so groß, daß heute noch der Abschluß der Waffenruhe wahrscheinlich werde.

— Nach am 16. hier eingelangten Nachricht hat am 14. bei Spuz ein lebhaftes Scharmützel zwischen Türken und Montenegrinern stattgefunden. Sämmtliche türkische Forts hatten gegen die Montenegriner Vorposten eine lebhafte Kanonade eröffnet, die indeß erfolglos blieb.

Frankreich. Paris, 17. September. Die soeben publicirte Handelsbilanz für die Zeit vom 1. Januar bis 31. August d. J. ergiebt folgende Resultate: Import: Nahrungsmittel 560,063,000 Frcs. (gegen 1875 mehr 92,354,000 Frcs.), Rohproducte 1,451,449,000 Frcs. (gegen 1875 mehr 30,733,000 Frcs.), Fabrikate 330,707,000 Frcs. (gegen 1875 weniger 31,445,000), andere Waaren 123,516,000 Frcs. (gegen 1875 mehr 9,441,000 Frcs.) Export: Fabrikate 1,228,567,000 Frcs. (gegen 1875 weniger 106,800,000 Frcs.), Natur- und Rohproducte 921,702,000 Frcs. (gegen 1875 weniger 45,813,000 Frcs.), andere Waaren 116,806,000 Frcs. (gegen 1875 weniger 17,697,000 F) Gesammteinfuhr: 2,465,735,000 Frcs. (gegen 1875 mehr 171,082,000 Frcs.); Gesammtausfuhr: 2,327,075,000 Frcs. (gegen 1875 weniger 170,114,000 Frcs.) Die Unterbilanz beträgt 138,660,000 Frcs. während das Jahr 1875 die Einfuhr um 202,536,000 Frcs. überstieg. Die Differenz zwischen dem Jahre 1876 und 1875 macht also die respectable Summe von 341,196,000 Frcs. aus. — Die „France" hat bekanntlich einen „Vertrag" zwischen den Kaisern Wilhelm und Alexander vom 11. Juni d. J. an's Tageslicht gebracht. Das Machwerk gründet sich offenbar auf eine alte Sensationsnachricht der „Tablettes d' un spectateur", die im Auslande wenigstens längst als eine absurde Erfindung gekennzeichnet worden ist. Die Officiösen geben sich eine unnöthige Mühe, wenn sie das Machwerk der „France" dementiren. Die „Patrie", welche trotz ihres Deutschenhasses ein anständiges Blatt genannt werden muß, schreibt: „Der Styhl, die Form, der innere Bau des „Dokumentes" bilden einen hinlänglichen Beweis, daß es nicht aus irgend einer Kanzlei hervorgegangen sein kann."

Paris, 18. September. Nach einem dem „Journal des Débats" zugegangenen Telegramme soll eine zehntägige Waffenruhe auf dem Kriegsschauplatze vereinbart sein. Anderweite Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Großbritannien. London, 16. September. Die heutige „Times" veröffentlicht eine Zuschrift Gladstones, worin derselbe die jüngsten Erklärungen Lord Derby's bespricht und tadelnd hervorhebt, daß die Regierungspolitik nur aus Protesten und Remonstrationen bestehe. Europa müsse jetzt definiren, was gerecht sei und danach handeln. Zum Schluße erklärt Gladstone, er glaube, daß ein baldiger Zusammentritt des Parlamentes durch die Umstände geboten sei. — Betreffs der von der Türkei vorgeschlagenen Friedensbedingungen bemerkt die „Times", eine Besetzung der serbischen Festungen durch die Türkei könne Europa niemals gestatten, nur die fünfte Friedensbedingung (der Bau von Eisenbahnen durch Serbien) erscheine annehmbar.

Italien, Rom 18. September. Gestern haben in Neapel und Turin zahlreich besuchte Meetings stattgefunden, welche sich zu Gunsten der christlichen Bevölkerung in der Türkei aussprachen.

— Aus Monaco. Als im Jahre 1731 das alte Haus der Grimaldie, welches seit Kaiser Otto dem Großen den Szepter über das 27/100. Quadratmeilen große Fürstenthum Monaco geschwungen, im Mannesstamm erloschen war, zog der französische Edle Jacob Franz Leonor Goyon de Matignon, der Schwiegersohn des letzten Fürsten Anton Grimaldi, als souveräner Hr. in Monaco ein. In der französischen Revolutionszeit wurde das Ländchen zu dem Departement der Seealpen geschlagen, indessen waren die Mächte bei dem späteren Ausgleich so gerecht, das Reich Monaco seinem rechtmäßigen Herrscherhause zurückzugeben. Seitdem regiert das Haus Matignon, — der Fürst, auch der Abstimmung noch ein halbblütiger Franzose, verlebt die Hälfte des Jahres in Frankreich, die Verwaltung ist auf französischen Fuß gestellt. Leider beruht zur Zeit die Hoffnung des Fürstenhauses auf 6 Augen; außer dem Fürsten Carl III., dem Erbprinzen Albert und dessen sechsjährigen Söhnchen Ludwig, zählt das Haus nur noch die Erbprinzessin, des Fürsten Schwester, Mutter und Großvaters-Bruders-Tochter — eine Verwandschaft, für welche sich in der genealogischen Terminologie leider keine Bezeichnung findet. Was das Schicksal des Ländchens sein wird, wenn einst der letzte Matignon Grimaldi seine Augen geschlossen, kann nicht fraglich sein. Die 5741 Monacenser werden Franzosen werden, ohne irgend eine europäische Großmacht zu beunruhigen. Leider — und dies hat uns eigentlich auf jene historische Reminiscenz geführt — wird sich demnächst in Monaco ein Ereigniß vollziehen, welches in der 800jährigen Geschichte der Dynastie Grimaldi unerhört sein dürfte: eine Revolution! Der Fürst Carl III. leidet — ganz wie Murad V. seit länger Zeit an einer nervösen Krankheit, welche ihn total regierungsunfähig macht. Durch eine „Fetva" des Familienrathes soll nun — wie hiesige Zeitungen berichten — der Fürst Carl seines Thrones entsetzt und das Abbild Abdul Hamid's II., der Erbprinz Albert, zum Regenten eingesetzt werden. Diese Thatsache wird von ernsten Zeitungen verbürgt, z. B. der „Patrie." Ich begreife nur nicht, wie jener „Familienrath" in dem doch entschieden die Damen die Majorit bilden mußten, einen so revolutionären Beschluß fassen konnte! —

Spanien. Wie französischen Blättern aus Madrid telegraphisch gemeldet wird, hielt König Alfons bei der anläßlich der Wiedereröffnung der Gerichte stattfindenden Ceremonie eine Rede, in welcher er der Hoffnung Ausdruk gab, daß die spanischen Behörden es sich angelegen sein lassen würden, „die wahre Freiheit, welche in der Achtung vor den wechselseitigen Rechten besteht," zu sichern. Mit diesen Worten steht aber das jüngste Vorgehen der spanischen Behörden gegen die protestantischen Missionen, welches sich in nichts von einer Unterdrückung der Gewissensfreiheit der nichtkatholischen Kulte unterscheidet, keineswegs im Einklange; vielmehr beweisen die erwähnten Vorgänge, daß man in Spanien noch immer nicht aufgehört hat, den Weisungen des Vatikans und des Syllabus Folge zu leisten. In englischen Blättern wird denn auch bereits mit Recht darauf hingewiesen, daß mit der Rückkehr der ehemaligen Königin Isabella die klerikalen Bestrebungen auf der pyrenäischen Halbinsel großen Einfluß gewonnen haben. Wenn aber König Alfons in seiner Ansprache die Ueberzeugung äußert, daß die Grundlagen der nationalen Wiedergeburt vor Allem die Achtung vor den Gesetzen und die loyale Anwendung der Rechtspflege seien, so wird sich die Regeneration Spaniens schwerlich auf dem neuerdings betretenen Wege vollziehen. Jedenfalls kann die spanische Regierung, falls sie in Zukunft ähnliche Ausnahmemaßregeln treffen sollte, diplomatischen Erörterungen mit einzelnen europäischen Großmächten entgegensehen, zumal die jüngsten Vorgänge bereits zu Auseinandersetzungen geführt haben.

(Nat. Ztg)

Türkei. Außer den fortgesetzten Scharmützeln der türkischen Truppen mit den Montenegrinern scheint ohne Abkommen bereits auf dem übrigen Kriegstheater Waffenruhe beobachtet zu sein, wozu jedoch auch unaufhörliches Regenwetter, das die Flüsse und Bäche in dem gebirgigen Lande schnell anschwellen machte, gezwungen haben mag. Hoffentlich ist heute am 19. der Waffenstillstand mit den Serben factisch eingetreten.

— Von Konstantinopel meldete man am 16. September: Bei einem heute im „Seraskierate" stattgehabten Bankete soll der Sultan geäußert haben, die Absichten der Pforte seien stets auf den Frieden gerichtet, doch müsse man dieses Ziel durch eine gut organisirte Armee erreichen. (W. T. B.)

Provinzielles.

*** **Strasburg**, 17. September. Der am Freitag hier stattgefundene Viehmarkt war mit Pferden und mit Rindvieh nur schwach beschickt. Es hatten sich mehrere Rindviehhändler eingefunden, welche hauptsächlich fettes Rindvieh aufkauften. Die Preise für Pferde und Rindvieh waren jetzt bedeutend höher, als im vorigen Jahre in der jetzigen Zeit. — In der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. ist das Wohnhaus des Käthners Strohschein in Hohenkirch mit dem Mobiliar und einer Kuh abgebrannt. Das Haus war versichert, Mobiliar und Kuh natürlich nicht. In diesem Falle ist es gelungen, den Brandstifter zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Rache soll der Grund dieser Brandstiftung sein. — Die Vorbereitungen zur Ausführung der Wahlen von Kreistags-Abgeordneten in den Landgemeinden sind soweit gediehen, daß auf Anordnung des hiesigen Kreis-Ausschusses die Wahlmännerwahlen am 6. und 7. October d. J. stattzufinden haben. Auch bei dieser Gelegenheit ergeht an die deutschen Wähler in den betreffenden Wahlbezirken die Aufforderung, für die Wahlen deutscher Wahlmänner zu sorgen, damit

---

bis sie auf der Wiese ein Ruheplätzchen fanden. Die letzten Sonnenstrahlen des Herbstes beleuchten matt die Höhen der Insel Wight, während die Thäler noch tief im Schatten lagen.

Der Park Thorley dehnt sich aus bis zu den letzten Spitzen eines steilen Hügels, welcher schroff in's Meer abfällt, und von welchem aus man einen herrlichen Blick hat in die weite Welt über den Ozean. Zur Rechten taucht die Kreideküste Englands auf, umgeben von einem Nebelschleier, welcher das ganze in einem Duft erscheinen läßt, daß man glauben möchte, eine Fata Morgana zu erschauen. Die Landzunge, auf welcher sich „Hurst Castle" erhebt, streckte sich in langen Bogen hinaus in's Meer, als ob sie ein Verbindungszeichen der Insel bilden wollte. — Der Meeresarm, welcher die Insel trennt, wird niemals von dem Wüthen des Sturmes ergriffen, welcher die hohe See bewegt; die Meerenge bildet einen weiten Hafen. Die Fischerboote, welche vor dem Einbrechen der Nacht einen sicheren Port suchen, kommen ruhig und langsam angefahren auf diesen stillen, einsamen Gewässern.

Zur Rechten zeigen sich die hohen Masten der Schiffe, welche hinaussegeln auf den weiten Ozean und hier in der Nähe, in den Häfen von Yarmouth oder Southampton, vor Anker gehen, um ihre Ladung zu vervollständigen oder Provisionen einzunehmen. — Zur Linken dehnt sich das weite unendliche Meer aus, dort zeigt sich seine stürmische Wuth, seine männliche Kraft in ihrer ganzen Ausdehnung. Die Brandung mit ihren kurzen Wellen, ihrer unergründlichen Tiefe drängt immer wieder an's Ufer, als wolle sie dem Lande die Herrschaft streitig machen, als wolle sie tiefer und tiefer eindringen in den westlichen Theil der Insel; als wolle sie kämpfen gegen die Menschen, welche dort ihre ärmliche Behausung aufgeschlagen. Schaumgekrönt drängten sich die Wogen bis in die nächste Nähe der ihnen mit Mühe abgerungenen Heimstätten der Menschen, als wollten sie wieder erlangen, was sie verloren; und über den sturmgepeitschten Wässern leuchten die „Needles" empor, vom Schiffer gefürchtet, welche dem Andringen der Wogen seit Jahrtausenden Trotz geboten haben.

Im Parke von Thorley herrscht Ruhe. Wohl dringt bis dorthin die Stimme des Meeres, das Rauschen der Wogen; allein dieses Geräusch bleibt immer dasselbe, es wird stärker u. schwächer in so regelmäßigen Zwischenräumen, daß das Ohr sich bald daran gewöhnt. Die entlaubten Bäume des großen Parkes scheinen bei dem Wiegenliede der Wellen eingeschlafen zu sein und im Dunkel der werdenden Schatten gleichen ihre knorrigen Aeste den Gliedern gespenstischer Wesen von Riesengröße. Nur der Lockruf eines Vogels unterbricht hier und da die geheimnißvolle Stille der Nacht.

Die Sonne ist aufgegangen. Ein langer bluthrother Streifen bezeichnet hinter den Höhen von „Garnouailles" die Richtung, in welcher das Gestirn des Tages in's Meer hinabgesunken ist. — Langsam steigt der Mond empor. Ein bleicher Glanz überzieht die See, welche unter den alten Lichtern des Sternes der Liebe erzittert. Ruhig sind die Vöglein im Gebüsche. Die Fischerboote sind in den sicheren Hafen eingelaufen Das Ufer England's verschwindet in dem Schatten der Nacht und Stille herrscht rings umher, Todtenstille.

In der Mitte des Parkes erhebt sich ein altes Steingebäude, umgeben von hundertjährigen Eichen, das Schloß von Thorley. Vor dem Haupteingang hält eine riesige Dogge Wacht, sonst ist kein lebendes Wesen weit und breit sichtbar. Plötzlich hebt der Hund den Kopf, ein Geräusch hat ihn erweckt. Die dürren Blätter in den Gängen knistern; der Hund knurrt. Bald aber erkennt er den Schritt seines nahenden Herrn und mit freudigem Sprunge eilt er, ihn zu begrüßen.

Kusch! Tiger! Ruhig! — Die Stimme ist zwar gebieterisch, keineswegs aber hart. Der Hund erschrickt nicht vor ihr, er drängt sich an seinen Herrn heran und dieser streicht ihm zum Willkommen den Kopf. Beide, Hund und Mann, kommen zugleich an der Thür des Schlosses an. Ein Lichtstrahl fällt durch das offene Thor auf den Ankömmling. Es ist ein alter Bekannter von uns, es ist derselbe, dessen Portrait der Maler Renouard auf so geheimnißvolle Weise anfertigen mußte; es ist Thomas Benson-Thorley. — Der Künstler hat Wort gehalten; niemals hat er sein Werk, welches er als sein Meisterwerk betrachtete, wiedergesehen, mit Niemandem hat er gesprochen. Der Mann, welcher aber im Schloß Thorley eintritt, ist das lebende Original des Bildes, dessen Entstehen wir mit unsern Lesern beobachteten.

— — — — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — — — —

Schloß Thorley war ein altes Kastell, mit einem unendlichen Gewirr von Gängen und einer Menge von Zimmern, in welchem ein Mensch, der nicht genau mit den Räumlichkeiten vertraut war, sich wohl verirren konnte. Ein Theil der Säle war verfallen, denn der Eigenthümer, Thomas Benson hatte sich darauf beschränkt, nur einen nach Osten belegenen Flügel im Stande zu halten, ohne sich um die andern Bauten und Gemächer zu bekümmern.

Der bewohnte Theil des weitläufigen Schlosses enthielt einen Salon, einen Speisesaal im Parterre; einen kleinen Parlor, ein Arbeits-Kabinet und drei hübsche Schlafzimmer im ersten Stockwerke. — Der Speisesaal und der Salon waren auf den beiden Seiten des Hausganges belegen, hinter dem Speisesaal waren die Zimmer für die alten Dienstboten, den Portier und die Köchin des Hauses.

Das Arbeits-Kabinet lag in einer Ecke des Hauses und erhielt sein Licht durch zwei große Fenster, deren eines nach Norden, deren anderes nach Osten ging; es stand durch eine große Flügelthüre mit dem Schlafzimmer des Herrn des Hauses in Verbindung. Das Schlafzimmer hatte zwei Thüren, eine führte auf die Veranda, die andere bildete die Verbindung mit dem schon erwähnten Kabinet. Zur Rechten des Schlafzimmers war der kleine Salon und am Ende der Veranda lagen die beiden Fremdenzimmer für Besucher bestimmt. Eines der Fremdenzimmer war das genaue Gegenstück des Arbeits-Kabinets, es bildete die Ecke, welche vom Süd und Ost beleuchtet wurde und führte bald die officielle Bezeichnung das „Zimmer des Herrn Renouard."

Unser junger Freund war inzwischen ein berühmter Maler geworden und hatte sich gar oft der Gastfreundschaft des Besitzers von „Thorley-House", an welchen er sich immer enger anschloß, erfreut. Alljährlich besuchte er die Insel Wight und verlebte dort köstliche Stunden der Ruhe und Unabhängigkeit. Bald wurde er als Mitglied des Hauses betrachtet und zu jeder Zeit des Jahres, zu jeder Stunde des Tages war das Zimmer des Herrn Renouard zu dessen Aufnahme bereit.

(Fortsetzung folgt.)

deutsche Kreistags-Abgeordnete gewählt werden. — Wiederum werden mehrere Reservisten und Landwehrleute aufgefordert, die ihnen bewilligten Darlehen am 1. October d. J. zurückzuzahlen. Es handelt sich dabei um Beträge von 7,50 bis zu 15 Mk. — Vorgestern war der Herr Redakteur Rubehn aus Marienwerder hier anwesend, um im Auftrage des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder nach Alterthümern zu forschen. — Das letzte hiesige Kreisblatt enthält 5 Bekanntmachungen, nach welchen im Monat October d. J. 5 Grundstücke im Wege der Subhastation verkauft werden sollen. Es sind dabei 3 bäuerliche Grundstücke betheiligt, was auf günstige Verhältnisse unter der ländlichen Bevölkerung nicht schließen läßt. — Bezüglich des in der heutigen Nummer Ihrer geschätzten Zeitung enthaltenen Eingesandts muß Referent den Vorwurf, Stimmung für Herrn Kallenbach zu erwecken, ganz entschieden von sich weisen. Referent steht der Wahlbewegung im hiesigen Kreise vollständig passiv gegenüber und hat über die hier am 8. d. M. stattgefundene Wähler-Versammlung in rein unparteiischer Weise und nur nach dem Gange der Verhandlungen berichtet. Wenn die Redaktion in dem Berichte Aenderungen vorgenommen hat, so ist solches ohne das Einverständniß des Referenten geschehen, der mit dem Ausdruck der Redaktion, „ziemlich unbedeutende Rede" nicht einverstanden gewesen wäre.

Graudenz, 18. September. Bei der sehr zahlreich besuchten und unter überraschend großer Betheiligung des Publikums stattgefundenen landwirthschaftlichen Districtsschau hierselbst erhielten Preise für Pflüge: der Verein Eichenkranz die große silberne Staatsmedaille, Schwartz und Sohn-Berlinchen für ihren Patent-Karrenpflug die bronzene Medaille, der Verein Eichenkranz ein Diplom für einen 3scharigen Pflug und desgl. Wiszniewski-Rehden für ein 2scharigen Pflug.

Für Rindvieh entfielen folgende Prämien:

1. Kategorie, Rindvieh unter Berücksichtigung der Milchergiebigkeit der Race:

A. Bullen: 1. 500 Mk Dom. Kunterstein, 2. 200 Mk Dom. Frankenhain, 3. 100 Mk Dom. Sartawitz, 4. 100 Mk Volkmann-Riesenkirch.

B. Kühe: 1. 400 Mk Dom. Bruch bei Christburg, 2. 200 Mk Dom. Frankenhain, 3. 100 Mk Dom. Ludwigsdorf, 4. 100 Mk Horst-Mockrau, 5. 1 Mappe Dom. Bruch, 6. 1 silb. Medaille Dom. Kunterstein, 7. desgl. Dom. Annaberg, 8. 1. bronz. Medaille Dom. Kittnau, 9. desgl. Rachau-Sanskau, 10. desgl. Klann-Rehkrug, 11. desgl. Richert Schöneich, 12. desgl. Heese Lindenthal, 13. desgl. Jarzembowski-Mareese, 14. desgl. Rachau-Sanskau, 15. desgl. Herzberg-Bratwin.

2. Kategorie, Rindvieh, das neben der Berücksichtigung der Milchergiebigkeit in seiner Nachtzucht gutes Arbeits- oder Mastvieh erkennen läßt:

A. Bullen: 1. 500 Mk Dom. Suzmin, 2. 200 Mk Plehn-Lichtenthal, 3. 400 Mk Dom. Roggenhausen, 4. 100 Mk Sieg Bratwin.

B. Kühe: 1. 400 Mk Dom. Taschau, 2. 200 Mk Dom. Kunterstein, 3. 100 Mk Dom. Frankenhain. 4. 100 Mk Dom. Sartawitz, 5. 1 silb. Medaille Dom. Rohlau, 6. 1 bronz. Medaille Dom. Kunterstein, 7. desgl. Dom. Annaberg, 8. 1 Diplom Dom. Roggenhausen, 9. desgl. Franz-Schönsee, 10. desgl. Richert Dt. Westphalen, 11. desgl. Temme-Dombrowken.

3. Kategorie: Ochsen. 1. 300 Mk Dom. Rohlau, 2. 200 Mk Volkmann-Riesenkirch, 3. 100 Mk Dom. Roggenhausen, 4. 100 Mk Dom. Zaskocz.

Für Maschinen erhielten Prämien: Garrett-Buckau 1 silb. Medaille für Dampfdreschmaschine, Blumwe-Bromberg 1 silb. Medaille für Holzbearbeitungmaschine, Mews-Mewe 1 bronz. Medaille für 1 4spännige Dreschmaschine, Heyme-Graudenz desgl. für Mähmaschine ꝛc. Glinski und Meyer-Danzig desgl. für Ackergeräthe. Schwartz und Sohn-Berlinchen desgl. für Patentpflüge. Anerkennungsdiplome wurden ertheilt: Jahnke-Jamerau für 1 amerik. Pflug, Klose, Graudenz für Schrotmühlen, Verein Eichenkranz für reichhaltige Ausstellung von Geräthen, Kabisch-Graudenz für Wagenbau, Wiszniewski-Rheden für Pflüge, Trossowski-Praust für 1 Pflug.

Für Produkte ꝛc. wurden folgende Prämien ausgetheilt: 1 silb. Medaille Dom. Kunterstein für Kartoffeln, 1 bronz. Medaille Dr. Oemler für Sämereien, Peter Nickel-Lubin für Hackfrüchte und Gemüse, Brüß-Neudorf für Hopfen, Temme-Dombrowken für Sämereien und Kartoffeln, Franz-Schönsee für Käse, P. Bartel-Lubin für Sämereien, Braumstr. Six-Kunterstein für Lagerbier. (Ges.)

Danzig, 18. September. Der am 23. d. Mts. zusammentretende Provinzialausschuß hat 43 Vorlagen auf seine Tagesordnung gestellt, während die Zahl der dem Prov. Landtage vorzulegenden vorberathenen Sachen bereits 46 beträgt. Die Arbeiten dazu sollen für den Landesdirektor und seine Gehülfen ungeheure gewesen sein und des energischsten Fleißes zu ihrer Bewältigung bedurft haben. Viele der Vorlagen sind den Provinzialabgeordneten bereits gedruckt zugegangen.

Elbing, 16. Septbr. Dem Briefträger V. wurden gestern Vormittag von der hiesigen Postanstalt mehrere Briefe mit ca. 5000 Mk. zur Besorgung übergeben. Erst Nachmittags machte einer der Empfänger, welchem Absender die Geldsendung zuvor gemeldet hatte, auf der Post Anfrage nach dem Verbleib seines Geldes. Hier nun stellte es sich heraus, daß der untreue Beamte mit dem kostbaren Inhalte der Briefe das Weite gesucht habe. Der Thelegraph hat aber auch diesmal wieder seine Schuldigkeit gethan, denn wie heute von Braunsberg gemeldet wird, ist V. dort bereits ergriffen worden. (E. P.)

÷ **Inowraclaw**, 17. September. (O. C.) In der Juli-Sitzung des hiesigen landw. Vereins wurde u. a. über die Verwendung von 300 Mk Beschluß gefaßt, die vom landwirthschaftlichen Ministerium bewilligt worden sind zur Anschaffung von solchen Ackerinstrumenten, welche beim ausgedehnteren Anban von Zuckerrüben verwendet werden und sich praktisch erweisen. Es wird beschlossen 150 Mk von diesem Betrage zur Anschaffung von Geräthen zu verwenden und 150 Mk zu Prämien für diejenigen zu reserviren, die im folgenden Jahre während der Ausstellung die besten Maschinen vorführen. Es wird ferner beschlossen, auf Kosten des Vereins eine Düngerstreumaschine für 480 Mk und einen Rübenreiniger für 240 Mk anzuschaffen. Die gekauften Gegenstände sollen dann unter die Mitglieder öffentlich verkauft werden. — In den ersten Tagen der vorigen Woche revidirte der Geh. Regieruugsrath Dr. Stauder aus dem Unterrichtsministerium das hiesige Königl. Gymnasium. Geh. Rath Stauder reiste von hier nach Bromberg. — In den ersten Tagen dieser Woche kehrt unsere Garnison von dem Divisionsmanöver hierher zurück. — Das Grundstück Louisenfelde Nro. 14 und der sogenannte Unterkrug ist mit Genehmigung des Oberpräsidenten von dem Gemeindebezirk Louisenfelde abgetrennt und in kommunaler Beziehung mit dem Gutsbezirk Chlewisk vereinigt worden. — Auf dem hiesigen Bahnhofe verunglückte vor einigen Tagen ein Arbeiter, indem derselbe zwischen die Puffer zweier Wagen gerieth nnd eine erhebliche Quetschung davontrug. — Vor einigen Tagen brannte auf dem hiesigen Probsteilande bei Krosliewiec ein Weizenstaken nieder.

— **Gnesen**, 16. September. Der hiesige Schneidermeister Figlack hatte am vergangenen Donnerstag wider Wissen und Willen seiner Frau in einem Schanklokale 2 Mark durchgebracht. Als Figlack nach Hause kam und die Frau von dem Verbrauch der 2 Mark hörte, nahm sie ein Beil und hackte ihrem Manne die Finger einer Hand ab. Mit großer Mühe rettete sich der Unglückliche auf die Straße, wo er zufällig den hiesigen Kreisphysikus traf. Dieser ließ ihm von hinzugeeilten Personen die Hand verbinden und ihn nach Hause führen. (P. O. Z.)

Posen 17. Septbr. In Betreff der Gestaltung des Parteiverhältnisses zwischen den liberalen und ultramontanen Polen der Provinz Posen berichtet die „Pos. Ostd. Ztg.": „Die Ultramontanen unserer Provinz haben das erste Mal einen Wahlsieg über die liberalen Polen erfochten, wie sie ihn kaum gehofft oder erwartet haben. In sechszehn Kreisen von 27 haben sie einen so vollkommenen Sieg errungen, daß ihre Deligirten, von denen ja die Aufstellung der Kandidatenliste abhängt, die Deligirten der Liberalen majorisiren werden. Die liberalen Polen können nun mit Sicherheit darauf rechnen, daß ihnen einige wenige Kandidaten bewilligt werden; man wird sie als Kandidaten für die Kreise aufstellen, in denen die Polen überhaupt keine Hoffnung haben einen Kandidaten durchzubringen. Eine weitere Folge des in dieser Campagne erfochtenen Sieges wird sein, daß die liberale polnische Partei in einer sehr nahen Zukunft zu einer bedeutungslosen Fraktion herabsinken wird. Dies ist die Folge der mattherzigen liberal-katholischen Politik, welche ihr seit lange einziges Organ, der „Dzienni Poznanski," seit dem Jahre 1871, in welchem er eben das Banner des „liberalen Katholizismus" aufgehißt hat, verfolgt."

Locales.

— **Protestanten-Verein.** Die Sitzung des Protestanten-Vereins am 18. d. M. war zahlreicher besucht, als die in den beiden letzten Monaten stattgehabten. Auf der Tagesordnung standen zwei Gegenstände, nämlich der Bericht über die auf dem Protestantentage zu Heidelberg Ende August gepflogenen Verhandlungen und eine schon für die Sitzung im August vorbereitete Erörterung der Frage über Anwendung und Mitwirkung kirchlicher Musik beim öffentlichen Gottesdienst zur Hebung desselben. Die Versammlung, über die Reihenfolge dieser beiden Vorlagen befragt, entschied sich auf Vorschlag des Herrn Prof. Dr. Hirsch dahin, zunächst den Bericht über die Heidelberger Verhandlungen zu vernehmen, da die zweite Frage nicht veralte und in jeder späteren Zusammenkunft mit gleichem Interesse besprochen werden könne, wie jetzt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung erbat Herr Prof. Dr. Hirsch von den anwesenden Mitgliedern der Kreissynode nähere mündliche Auskunft über die letzte Sitzung der hiesigen Kreissynode, über welche die Zeitungen wohl ein Referat gebracht hätten, das aber zu wenig auf einzelne Momente eingehe. Da die Versammlung dem Wunsche nach näherer Mittheilung beistimmte, wurde zunächst von den Herren Gessel, G. Prowe, E. Schwartz erklärt, daß das veröffentlichte Referat wahrheitsgemäß sei, worauf dann zuerst Herr G. Prowe das Wort nahm und über die in der Kreis-Synode stattgehabten Verhandlungen, namentlich über die Erörterungen hinsichts der Schulfrage (confessionelle oder paritätische Schulen) ausführliche Mittheilungen machte, die nachher Herr E. Schwartz noch vervollständigte und Herr Gessel in einzelnen Punkten berichtigte. Am Schluß dieses Berichtes wurde von mehreren Anwesenden Bedauern darüber ausgesprochen, daß über die Verhandlungen der Kreissynoden nicht, wie dies bei anderen ähnlichen Versammlungen geschieht, amtliche Berichte verfaßt und veröffentlicht werden. Darauf wurde der Bericht über die Heidelberger Generalversammlung von den Herren Gessel, Prof. Dr. Hirsch und Dr. Brohm vorgelesen und erläutert. An diese Vorlesung knüpfte sich dann noch eine lebhafte Debatte über die auch in Heidelberg besprochene dreifache Frage, ob der Religionsunterricht in allen Schulen obligatorisch oder fakultativ sein, oder (wie dies z. B. in Nord-Amerika der Fall ist) ganz fortbleiben solle. Alle drei Meinungen fanden Vertheidiger; die entschiedene Mehrheit der Anwesenden sprach sich aber für die Beibehaltung des Religionsunterrichts in allen Schulen als obligatorischen Lehrgegenstand aus. Die Anmeldung eines neuen Mitgliedes gab Anlaß zur Erwähnung der vielfachen, sehr von einander abweichenden, zum Theil einander geradezu entgegengesetzten Ansichten und Urtheile über den Protestanten-Verein, dessen Bestrebungen und Ziele. Wir werden wohl bald Veranlassung haben, diese zum Theil recht seltsamen, ja geradezu wunderlichen Meinungen einer näheren Besprechung zu unterziehen. Erfreulich war auch diesmal die Wahrnehmung einer mit jeder Sitzung reger und eifriger werdenden Betheiligung der Mitglieder an den Gegenständen und dem Gange der Erörterung.

— **Unser Wahlkreis und auswärtige Zeitungen.** Die Bromberger Zeitung (Nro. 218) und der Graudenzer Gesellige (Nro. 113) enthalten folgenden die Wahlen in Thorn-Culm betreffenden, fast gleichlautenden Artikel:

„**Thorn**, 17. September. Endlich beginnt man auch bei uns an die Landtagswahlen zu denken. Zum 22. September wird vom Wahlkomitee die Urwählerschaft zusammenberufen. Ein Theil der Urwähler hat sich für Herrn Weinschenk-Lulkau ausgesprochen, ein auderer Theil nimmt den Oberbürgermeister von Thorn, Herrn Bollmann in Aussicht. Dem letzteren werden wohl sämmtliche Stimmen aus der Stadt Thorn zufallen, aber auch viele ländliche Wähler werden ihm ihre Stimme geben. Im Culmer Kreise, mit dem bekanntlich der Thorner Kreis zusammen zwei Abgeordnete wählt, gedenkt man an dem bisherigen Vertreter, Herrn v. Loga-Wichorsee festzuhalten. Die Wähler des Kreises Thorn haben keine Veranlassung, gegen diese Kandidatur etwas einzuwenden, und so wird wohl die Wiederwahl des Herrn v. Loga keine Schwierigkeiten bereiten.

Anders gestaltet sich die Sache bezüglich der Reichstagswahl. Der jetzige Abgeordnete Dr. Gerhardt hat in beiden Kreisen manche Gegner. Es ist daher in Vorschlag gekommen, auf den früheren Vertreter, den Justizrath Dr. Meyer im Reichskanzleramte, zurückzugreifen, der sowohl im Thorner als besonders im Kulmer Kreise noch viele Anhänger zählt."

So erfreulich es uns sein kann, wenn unser Wahlkreis und die in ihm vorbereiteten Wahlen auch in weiterem Umfange Interesse erwecken und finden, so sehr ist es doch zu bedauern, wenn auswärtige Blätter zur Verbreitung nicht nur falscher, sondern geradezu unmöglicher Gerüchte benützt werden. Von der Aussicht, in welche nach dem vorstehenden Artikel ein Theil der Wähler Herrn Oberbürgermeister Bollmann genommen haben soll, hat wohl bis jetzt außer dem Herrn Verfasser hier in der Stadt Niemand etwas gewußt oder gemerkt, im Gegentheil dürfte man hier wohl der Ansicht sein, daß ein tüchtiger Beamter der Stadt besser im Rathhause als unter den Abgeordneten seinen Platz hat. Diese Mittheilung ist also falsch. Davon, ob Herr Dr. Gerhardt im Culmer und auch im Thorner Kreise manche Gegner hat und ob seine Wiederwahl daher zweifelhaft ist, oder nicht, davon ist wenigstens in Thorn noch gar nicht die Rede gewesen, zur Beschäftigung mit den Reichstagswahlen ist noch keine Veranlassung und hat das hiesige Wahlcomitee auch noch nicht Zeit gehabt. Was aber Hr. Dr. Meyer betrifft, so hat sein Eintritt als Geh. Ob. Reg. Rath in das Reichsjustizamt nicht bloß die Niederlegung seines Mandats als Reichstags-Abgeordneter zur Folge gehabt, sondern zum großen Bedauern seine Wähler auch seine Wiederwahl in den Reichstag unzuläßig gemacht, weil er in seiner jetzigen Stellung wohl häufig als Commissarius des Bundesrathes wird fungiren müssen, und diese Thätigkeit mit dem Mandat als Reichstagsmitglied unvereinbar ist. Die Nachricht betr. des Herrn Dr. Meyer ist also, wie dies jeder wohl unterrichtete Wähler weiß, unmöglich; für den Reichstag ist Hr. Dr. Meyer nicht mehr wählbar, wäre er es, es wären ja als eine Neuwahl nöthig wurde, unzweifelhaft alle deutschen Stimmen auf ihn gefallen.

— **Fortschritte der Lebensversicherungsbanken in Deutschland.** Trotz der andauernden, fast in alle Geschäftszweige tief eingreifenden Krisis, unter welcher unser wirthschaftliches Leben nun schon geraume Zeit zu leiden hat, hat sich in Deutschland in Benutzung der Lebensversicherung doch auch im Jahre 1875 wieder ein ziemlich beträchtliches Wachsthum bemerklich gemacht. Nach dem bekannten fachwissenschaftlichen Artikel, welchen, wie seit Jahren, so auch jetzt wieder das „Bremer Handelsblatt" über den Zustand und die Fortschritte der deutschen Lebensversicherungsanstalten veröffentlicht hat, sind im Jahre 1875 92716 Personen den deutschen Lebensversicherungsanstalten beigetreten und haben damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von 313,455,019 Mark begründet. Die Gesammtzahl der Ende 1875 bei deutschen Anstalten versichert gewesenen Personen belief sich auf 716,649; die Gesammtsumme der von ihnen für Wittwen und Waisen damit begründeten Erbschaften auf 2129,932,853 Mark. Innerhalb eines Menschenalters werden diese Erbschaften anfällig, kommt diese Summe, welche sich aus regelmäßig fortgesetzten, zum größten Theil kleinen Spareinlagen bildet, zur Vertheilung. Inzwischen sind die Spareinlagen, welche 1875 67,558,109 Mark ausmachten, zinstragend ausgeliehen und unterstützen Landwirthschaft und Industrie in ihrem Betriebe. Im Jahre 1875 sind 31,199,318 Mark an die Hinterbliebenen von mehr als 12000 versichert gewesenen Personen ausbezahlt worden, die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha allein, die älteste deutsche Lebensversicherungsanstalt, hat zu dieser Summe 5,537,900 Mark beigesteuert, also mehr als den sechsten Theil aller Vergütungen geleistet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 18. September.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials 1394,00 G.
Oesterreichische Silbergulden 172,00 G.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 267,10 bz.

Weizen loco 180—220 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 146—185 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 125—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 169—200 Mk, Futterwaare 160—168 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 69,5 Mk bezahlt. — Oelsaaten: Raps 300,00—315,00 Mk bezahlt, Rübsen 300,00—310,00 Mk bezahlt. — — Leinöl loco 59 Mk bez. — Petroleum loco 45 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 53,1—3 Mk bez.

Danzig, den 18. September.

Weizen loco ist heute reichlich zugeführt gewesen, doch blieb die Stimmung im Allgemeinen eine gedrückte, außer für feinste Qualität, welche volle Sonnabendspreise brachte. Mittelgattungen wurden theilweise zu nicht ganz behaupteten Preisen, besonders gegen Schluß des Marktes, erlassen. 570 Tonnen, darunter 110 Tonnen alt, sind heute verkauft und ist bezahlt für neu Sommer- 131, 132 pfd. 200 Mk, 136/7 pfd. 201½ Mk, blauspitzig 129 pfd. 195 Mk, bezogen 131/2, 132/3, pfd. 200, 201½ Mk, bunt 128 pfd. 201 Mk, hellfarbig 128, 132 pfd. 205 Mk, hellbunt 130 pfd. 206 Mk, 131, 132 pfd. 207, 208 Mk, hochbunt glasig 132, 134 pfd. 208, 210, 211, 212 Mk, extra fein 137 pfd. 218 Mk, weiß 130 pfd. 213 Mk pro Tonne, alte hellfarbig mit Auswuchs 121/2 pfd. 190 Mk, hellbunt 130 pfd. 207 Mk pro Tonne. Termine matt. Regulirungspreis 204 Mk.

Roggen loco theurer bezahlt, 125 pfd brachte 165, 166 Mk pro Tonne. Umsatz 60 Tonnen. Termine fest. Regulirungspreis 158 Mk. — Gerste loco große 111 pfd. 152 Mk, feine 114, 115/6 pfd. 161, 164 Mk, 117—122 pfd. 167 Mk pro Tonne, kleine 106/8 pfd. 139 Mk pro Tonne bez. — Erbsen loco Mittel- 150 Mk, Koch- 152, 154 Mk, graue 140 Mk pro Tonne bez. — Rübsen und Raps loco nicht gehandelt. Stimmung fest. Regulirungspreis 315 Mk.

Breslau, den 18. September. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,50—18,60—20,70 Mk, gelber 16,20—18,20—19,40 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,40 — 16,80 — 17,75 Mk, galiz. 13,50—15—15,10 Mk. per 100 Kilo. — Gerste neue 12,90—14,00—14,90 Mk per 100 Kilo. — Hafer, neuer, 12,40—14,10 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 15,90—16,90—18,70, Futtererbsen 14—16,00 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,20—12,30—13,10 Mk. — Rapskuchen schles. 7,40—7,60 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 28,50—30,00—30,75 Mk. — Winterrübsen 26,50—28,00—29,75 Mk. — Sommerrübsen 24,00—29,00 Mk. — Dotter 20,50—26,75 Mk

Getreide-Markt.

Thorn, den 19. September. (Albert Cohn.)

Weizen per 1000 Kil. 188—192 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 149—152 Mk
do. neuer per 1000 Kil. 156—160 Mk.
Gerste per 1000 Kil. 135—140 Mk.
Hafer per 1000 Kil. 140—142 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübkuchen per 50 Kil. 8½—9 Mk.

Börsen-Depesche

der Thorner Zeitung.

Berlin, den 19. September 1876.

Fonds. . . . . . . günstigst.		18./9.76.
Russ. Banknoten	267	267—10
Warschau 8 Tage	266—30	266—90
Poln. Pfandbr. 5%	76—40	76—30
Poln. Liquidationsbriefe	70	67—90
Westpreuss. do 4%	94—70	95
Westpreus. do. 4½%	102	102
Posener do. neue 4%	95—20	95—20
Oestr. Banknoten	168	168—40
Disconto Command. Anth.	119—10	118—10
Weizen, gelber:		
Sept.-Octbr.	199—50	199—50
April-Mai.	217—50	217
Roggen:		
loco	150	150
Sept.-Octbr.	150	150
Okt.-Novbr.	151	151
April-Mai	157	157—50
Rüböl.		
Septr-Oktb.	71—90	70—30
April-Mai	74—80	72—80
Spirtus:		
loco	53	53—30
September.	52—90	53—20
April-Mai	53	53—20

Reichs-Bank-Diskont . 4%
Lombardzinsfuss . 5%

Inserate.

Gestern früh um 7½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unseren geliebten Sohn Paul im noch nicht vollendeten 10. Lebensjahre, welches Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen

J. Jacobi und Frau.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 2. und der Dienstwechsel am 16. Oktober cr. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf dem Melde-Amt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldbuße bis zu 10 Thlr. ev. einer verhältnißmäßigen Haft.

Thorn, den 18. September 1876

Die Polizei-Verwaltung.

Nachstehende

Polizei-Verordnung:

Auf Grund des §. 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung verordnen wir im Einverständniß mit dem hiesigen Magistrat Folgendes:

§. 1. Das Stehenbleiben von Personen auf den Trottoirs ist verboten; auch dürfen niemals mehr als zwei Personen mit untergefaßten Armen neben einander die Bürgersteige passiren.

§. 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Thorn den 1. August 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

wird hierdurch nochmals zur genauesten Beachtung publicirt.

Thorn den 16. September 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 21. d. Mts. kehrt das 8. Pommersche Infanterie-Regiment Nro. 61 vom Manöver zurück, und werden die von demselben, sowie die von der Artillerie innegehabten Stadtquartiere wieder bezogen. Am 22. d. Mts. werden voraussichtlich die Reserven entlassen und dadurch der größte Theil der Quartiere leer.

Neue Billete sind ausgegeben.

Thorn, den 19. September 1876.

Der Magistrat.

1 kleiner Laden nebst Wohnung, Gerechtestr. Nr. 123 zu vermiethen.

Zur gefälligen Beachtung.

Einem hochgeehrten baulustigen Publikum die ergebene Anzeige, daß wir in Thorn ein

Filialgeschäft

etablirt haben und bereit sind zu übernehmen:

1) Die Ausführung von Bauten aller Art auf dem für jeden Bauherrn bequemsten und vortheilhaftesten Wege der General-Entreprise zu billigst normirten Einheitspreisen pro Quadratfuß bebaute Fläche.

Nachzahlungen finden in keinem Falle statt.

2) Die Anfertigung aller einschläglichen Zeichnungen, Entwürfe, Kostenanschläge, Polizeizeichnungen, Taxationen 2c.

3) Parzellirung von größeren Complexen, sowie die dazu nothwendige Generalvertretung.

Fachmännischer Rath gratis täglich in den Sprechstunden Vormittags 9—12 Uhr, und Nachmittags 3—6 Uhr in unserem Bureau.

Spiegelberg, Hager & Co.,

Generalunternehmer für Bauausführungen.

Posen	Berlin SW.	Thorn
Wasserstraße 1.	Markgrafenstraße 66.	Gerstengasse 78.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Explosion sowohl auf bewegliche Gegenstände aller Art, wie auf Gebäude zu billigen und festen Prämien, auf welche nie eine Nachzahlung zu leisten ist.

Bei Regulirung der Schäden, welche spätestens innerhalb 14 Tagen nach stattgehabtem Brande vorgenommen wird, befolgt die Gesellschaft stets die liberalsten Grundsätze.

Zur Ertheilung weiterer Auskunft und Entgegennahme von Versicherungsanträgen empfiehlt sich

Benno Richter in Thorn.

Die Magenbittern-Brantwein-Liqueur- & Essenzen-Fabrik

von

L. DAMMANN & KORDES

in Thorn

zum goldenen Adler,

empfiehlt ihre weitverbreiteten, wirksamen, sehr preiswerthen, auf den Weltausstellungen in Paris 1867, in Wien 1873; auf der Provinzial-Ausstellung in Königsberg 1875 wegen ihrer Güte, Reinheit und Preiswürdigkeit prämiirten

SPECIALITÄTEN:

Thorner Schwedische Tropfen „in sanitatem"
Thorner Lebenstropfen,
Thorner Kräuter-Aquavit braun u. grün,
Kujawische Magen-Essenz,
Curacao-Liqueur beste Qualität,
Alpenkräuter-Magenbitter, feiner Tafelliqueur,
Magen-Ingber-Wein-Liqueur,
Punsch- & Grog-Essenzen

und alle sonstigen Brantweine und Liqueure.

Cognac's, Rum's, Arac's.

Homöopathische Offizin.

Dem geehrten Publikum empfehle ich meine nach der **Pharmacopoea homoeopathica** auf das Sorgfältigste bereiteten Medicamente zur gefälligen Benutzung.

J. Mentz,
Apotheke am Altstädt. Markt.

Alte Baumaterialien!

als wie: Balken, Kreuzhölzer, Bohlen, Bretter, Latten, zinkene Dachluken, Thüren, Treppen, Ziegel u. s. w. verkauft. Näheres Junkerstraße 251.

M. Lowicki.

Ausverkauf.

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe mein gut assortirtes Tuch- und Buckskin Lager, sowie fertige Herrengarderoben zu Fabrikpreisen aus.

Siegfried Danziger.
Brückenstr. 11.

Bestes schlesisches

Pflaumenmus

empfiehlt

Heinrich Netz.

Vorzüglichen Porter und engl. Ale

empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Besten hellen

Mühlhäuser-Leim

à Ctr. 37 Mark empfiehlt

Benno Richter.

Gut gearbeitete Sopha's

stehen billig zum Verkauf bei

A. Geelhaar.

Mein Wäsche- und Leinen-Lager

ist vollständig sortirt und empfehle solches einem geehrten Publikum zu **sehr billigen** Preisen.

Eine große Parthie einzelne Oberhemden und Damenschürzen, um zu räumen, unter dem Selbstkostenpreise

A. Böhm.

Herzogliche polytechnische Schule
(Collegium Carolinum)
zu Braunschweig.

Vollständige Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Maschinentechniker, technische Chemiker, Pharmaceuten und Forstleute. Einjähriger Vorkursus. Anmeldung für das Studienjahr 1876—1877 am 3 und 4. October. Aufnahmeprüfung am 5. October. Beginn der Vorlesungen am 9 October. Specielle Programme sind gratis von der Direktion zu beziehen.

Der Direktor
Professor Dr. H. Sommer.

Mit Genehmigung der Königl. Staatsregierung
Lotterie

zur Erweiterung resp. Begründung von Erziehungs-Anstalten für verwahrloste und für taubstumme Kinder ohne Unterschied der Religion in Königsberg in Pr.

Ziehung: 28. Dezember 1876.

3000 Gewinne.

1. Hauptgewinn: ein Tafelaufsatz, reeller Gold- und Silberwerth **15,000 Mark; 2. Hauptgewinn:** reeller Gold- und Silberwerth **6000 Mark; 3. Hauptgewinn:** reeller Gold- und Silberwerth **3000 Mark, etc. etc.**

Der Preis des Looses ist auf **3 Mk.** festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das General-Debit, Herrn **Heinrich Arnoldt** in Königsberg in Pr., wenden.

Königsberg in Pr., im Juni 1876.

Die geschäftsführende Commission.

C. Bittrich,	Jul. Dumcke,	H. Hirschfeld,	Jagielski,
Commerzienrath.	Kaufmann.	Kaufmann.	Polizeirath.
Marcinowski,	Otto Wien,	Zippel,	
Regierungsrath.	Commerzienrath.	Stadtgerichts-Präsident.	

Obige Loose sind in der Buchhandlung von **v. Pelchrzim** zu haben.

Bei H. Haake in Bremen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der zuverlässige

Selbst-Arzt

für alle Geschlechtskrankheiten bietet Rath und Hülfe für Schwächezustände, Unfruchtbarkeit, Onanie, Pollutionen, sowie bei allen Krankheiten und Zerrüttungen des Nerven- und Zeugungs-Systems durch Ausschweifung und Ansteckung mit Anweisung zur schnellen und gründlichen Heilung durch Rezepte von Dr. Henri, Preis 3 Mark.

Der praktische

Englische Selbstlehrer u. Dolmetscher

oder die Kunst, ohne Lehrer Englisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. — 50 Pf.

Geheimnisse

der Liebe und Ehe

und ärztlicher Rathgeber für das Geschlechtsleben in seinem ganzen Umfange. — Preis 3 Mark.

Direkt zu beziehen durch H. Haake Buchhandlung in Bremen.

Thee, Vanille, Gewürze, Chocoladen

in vorzüglich guten Qualitäten und preiswerth empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Mbl. Zim., part., zu verm. Kl. Gerberst. 22.

Stearinlichte, Kronenkerzen u Wagenkerzen, Parafinkerzen empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Gold- und Silbersachen in netter Auswahl hat auf Lager und führt Bestellungen und Reparaturen prompt und billig aus.

S. Grollmann, Goldarbeiter.
Culmerstraße.

Culmerstraße 344

sollen umzugshalber Möbel, Wirthschaftsgegenstände und Küchengeräthe verkauft werden. Eingang durch den Laden.

Tuchschuhe

empfiehlt

W. Breiter,
Landeshut i. Schlesien.
Preiskonrant gratis.

Täglich frische beste Stettiner Hefe

bei

L. Dammann & Kordes.

Zum 1. October suche ich für meine Ziegelei in **Rudack** eine Wirthin

G. A. Fenski Thorn.

Eine Wohnung von zwei Zimmern nebst Zubehör ist vom 1. October cr. Neustadt Nr. 18 zu vermiethen.

Gerechtestr. 118 eine Wohnung bestehend aus 2 Stuben und Zubehör; daselbst ein mbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vermiethen.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister sind heute folgende Eintragungen bemerkt worden:

1. bei der zu Nro. 300 des Firmenregisters bisher eingetragenen Firma **Gustav Weese** in Thorn.
Die Firma ist durch Erbgang auf die Wittwe Anna Weese, geb. Meyer, und die drei Geschwister Gustav Bernhard, Max Albert und Anna Marie Elise Weese, übergegangen und die nunmehr unter der Firma Gustav Weese bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 84 in das Gesellschaftsregister eingetragen.
2. im Gesellschaftsregister unter Nro. 84
Col. 2. Gustav Weese
— 3. Thorn
— 4. Die Gesellschafter sind:
1. Die verwittwete Frau Anna Weese, geb. Meyer, in Thorn, 2. Die Geschwister Gustav Bernhard, Max Albert und Anna Marie Elise Weese.
Die Gesellschaft hat begonnen am 21. August 1875.

Thorn, den 11. Septbr. 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Auction!

Donnerstag, d. 21. d. M. von 10 Uhr ab werde ich Kl. Gerberstraße Nr. 18 verschied. Meubel als Sopha, Schränke, Tische, Stühle 2c. Haus- und Küchengeräth verst. **W. Wilckens**, Auctionator.

Auction!

Freitag, den 22. September cr. Vormittags 9 Uhr werde ich im Hause Neustädter-Markt **Nro. 144**, zwei Treppen hoch verschiedene **Möbel**, darunter mehrere **Kleiderspinde, Sophas, Bettstelle mit Betten** sowie **Hausgeräthe** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern.

G. Haase.

Bekanntmachung.

Das früher Oehlke'sche Grundstück Schönwalde No. 132, 4 Ar Hofraum und 1,22,40 Hecktar Acker verkauft

Pancke
Justizrath in Thorn.

Grüneberger Weintrauben

à Pfd. 50 Pfg. empfiehlt

Heinrich Netz.

Gute Tinte

offerirt zu außergewöhnlich billigen Preisen **Walter Lambeck.**

Sicherste Abhülfe

der Trunksucht

gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein **unfehlbares** Mittel, welches **auch ohne Wissen** des Trinkers angewandt werden kann. **Tausende von Anerkennungsschreiben liegen vor.** Man wende sich dar unter vertrauensvoll an *W. Schmidt*, Berlin, Dresdenerstraße 30, 3 Tr. r.

Allen Kranken,

welche in möglichst kürzester Zeit durch ein tausendfach bewährtes, rationelles Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lektüre des berühmten, bereits in 60. Aufl. erschienenen, 500 Seiten starken Buches: **Dr. Airy's Naturheilmethode** nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 1 Mark, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. auch direct von **Richter's Verlags Buchhandlung in Leipzig.** Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrirte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. Thatsachen beweisen!

1 Wohnung von 2 Zimmern, Kabinet nebst Zubhör zu vermiethen. Bäckerstraße 248.

In meinem Hause, Bromb. Vorstadt 2. Linie Nr. 64, ¼ Stunde von der Stadt, ist die untere Gelegenheit, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller, Holzstall, vom 1. Oktober zu vermiethen. *A. Ramer.*

Ein freundl. möbl. Zimmer, Breitestraße 446, 2 Tr. nach vorn, vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Wolski

Brückenstr. Nr. 19 ist eine Wohnung von 3 Zimmern mit Zubehör und 2 kleinere Wohnungen im Hinterhause vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei **Rob. Tilk.**

(Beilage)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 220.

Mittwoch, den 20. September 1876.

Von Stambul bis zur Besika-Bai.

Eine Reise-Erinnerung.

Man kann im Allgemeinen den Lloyd-Dampfern nicht den Vorwurf machen, daß sie ihre Abfahrtszeiten etwa nicht einhielten. Nichtsdestoweniger hätte der „Jupiter", auf welchem wir uns gegen die Mittagszeit eingeschifft hatten, schon lange in See gehen sollen. Die Nachmittagssonne badete mit ihrer sommerlichen Gluth die blendend weißen Häuserterrassen Pera's, und an der großen Brücke über das Goldene Horn hatte das stürmische Drängen nach den kommenden und gehenden Lokal-Dampfern mächtig nachgelassen, denn die afrikanische Temperatur schien den Stambuler Sybariten wenig geeignet, die üblichen Lustfahrten auf dem Bosporus anzutreten. Diese unliebsame Verzögerung hatten wir indeß lediglich einer ottomanischen Excellenz zu verdanken, deren Habseligkeiten weit über das Maß bescheidenen Besitzthums hinausgingen. Ein Dutzend brauner Diener und Hausoffiziere war unablässig beschäftigt, aus den anrudernden Kaiks die schweren Collis an Bord zu nehmen, zuletzt eine stattliche Reihe riesiger Käfige, in dem Jemins, zwerghafte Aeffchen und buntgeflügelte Sänger aus den Bergschluchten Assyrs sich tummelten. Zwei Stunden später erschien endlich der Langersehnte, eine unansehnliche, zusammengedrückte Figur, der neue Gouverneur von Candia — Redif Pascha. Er war aus dem fernen Bagdad, wo die ungefügigen Araberclane vom Stamme Montafik und der Beni Lam seine Ruhe bedenklich gestört haben mochten, nach Stambul berufen worden, um von dort aus seinen neuen Posten zu beziehen. Als sich bald hierauf die schwere Schiffsschraube in Bewegung setzte und der „Jupiter" die tiefblauen Fluthen des Marmora-Meers theilte, erschien die kostbare Persönlichkeit, die unsere Abfahrt um viele Stunden verzögert hatte, im Verdecksalon, inmitten einer bunten, abendländischen Touristenwelt, für die weit weniger die finstere Excellenz Gegenstand der Neugier war, als der geschäftige Tschibukdschi, ein putziger Wollkopf von der Somali-Küste, in malerischer Phantasie-Tracht, die wohl sein Herr ersonnen haben mochte. Ein Reisegefährte innerhalb des engen Raumes eines Schiffes muß, und sei er noch so hochgestellt, stets auf ein Attentat von Seiten eines conversationslustigen Allerweltbummlers gefaßt sein, und es währte nicht lange, so war auch der scheinbar unwirsche Gouverneur mir zum Opfer gefallen. Auf politischem Felde herrschte damals noch Windstille. Kein Ereigniß war zu verzeichnen, dessen Berührung vielleicht die Mienen eines türkischen Staatsmannes hätte verfinstern können, obgleich ich mit auffallender Hartnäckigkeit das Gespräch immer wieder auf den letzten Beduinen-Aufstand im arabischen Irate lenkte, den Mithad so „glorreich" niederzuwerfen wußte. Ich wußte sehr gut, daß Redif der Nachfolger des genannten Reform-Paschas auf dem Regierungssitze in Bagdad war, somit die genaueste Kenntniß über die Lage in dieser fernen Provinz haben mußte. Einen ottomanischen Würdenträger berührt es indeß immer ein wenig peinlich, wenn er auf einen Europäer stößt, der in das kleinste Detail gewisser lokaler Zustände eingeweiht ist, und als wir die romantischen Ereignisse des Beduinen-Aufstandes hinter uns hatten und ich des armen Schranarah-Schechs Abdul Kerim gedachte, den man hinterlistig in die Falle gelockt und an der Tigrisbrücke zu Mosul gehenkt, schien Redif sein diplomatisches Pulver verschossen zu haben und die Unterhaltung nahm den ungezwungensten Verlauf. Ohne damals noch eine Ahnung besessen zu haben, welche Popularität Midhat kurz nachher zu erringen wissen werde, blieb er fortan das Objekt aller unserer Erörterungen, und zwar von Seiten Redifs der Gegenstand aufrichtiger Bewunderung, die durch meine übermüthigen Auslassungen nicht unerheblich alterirt wurde. Lag doch der Stoff zur Satire so reichlich aufgespeichert! Ich brachte Sr. Excellenz in Erinnerung, wie sein Amtscollege sich erfinderisch erwies, als die Bagdader Vilajets-Kasse an einer akuten Schwindsucht litt, indem er die harrenden Beamten und Offiziere mit — Fisolensäcken, Seife und anderen in der Bagdader Gewerbe-Schule erzeugten Gegenständen entschädigte, während an die Mannschaften ganze Fuhren von Baumaterialen aus den alten Ruinenstätten vertheilt wurden, die sie um wenige Piaster wieder veräußerten. Das ging meinem hohen Reisegefährten über den Spaß. Er gedachte der tüchtigen administrativen Leistungen seines Collegen und ich ermangelte nicht, dieselben mit der Finanzirung der berühmten Bagdader Pferdebahn zu commentiren, die dadurch bewerkstelligt wurde, daß Midhat Perser, Araber und Türken durch seine Zaptiehs mittels Peitschenhieben zur Subscription trieb.

Der zukünftige Gewaltige von Candia hielt plötzlich in der Conversation inne. Ein scheuer Blick streifte den vorwitzigen Fremden, dann bemühte er sich, zum mindesten die militärische Ehre des Freundes und Berufsgenossen zu retten und er gedachte der Krupp'schen Kanonen, die Midhat in die alte Khalifenstadt habe kommen lassen, um diese zu einem Bollwerke gegen die renitenten Araber zu machen. Meine Wenigkeit wendete trocken ein, daß diese Mordinstrumente niemals nach Bagdad abgesendet worden seien, wohl aber habe Mithad die Wälle von den vorhistorischen Geschütz-Ungeheuern säubern lassen, wobei ihm ein kleines Malheur passirte — die Wälle stürzten nämlich bei dieser Desarmirungs-Procedur ein, und heute verkehren die Kameel-Karawanen viel lieber durch die Breschen als durch die östlichen Stadtthore, bei deren Passirung sich die hochbeinigen Thiere die Knochen brechen.

Nach diesen und ähnlichen Auslassungen blieb dem Gestrengen nichts übrig, als seine Diplomatenmaske abzuwerfen, und als die schwüle Dämmerung auf das Meer herabgesunken war, begaben wir uns auf Deck, um die begonnene Conversation bis in die feinsten Nüancen auszuspinnen .... Respektvoll nahte sich in diesem Augenblicke ein Offizier der Suite mit seinem devoten „Akibelinis haijr olsun!" (Dein Ende möge glücklich sein!) Der Gouverneur grüßte trocken. Wir schritten bis ans Steuer und ließen die Blicke über die glitzernde Fläche streifen, die erzitternd die flimmernde Himmelstapete wiederspiegelte. Es war eine morgenländisch warm-wollüstige Nacht, die nicht verfehlte, den hohen Schiffsgast in eine träumerische Stimmung zu wiegen, aus der ihn erst die vorgeschrittenen Stunden rüttelten.

Es lag noch bläulicher Morgendunst über den Wassern, als ich die enge Behausung der Cajüte verließ, um die prächtige Fahrt durch die Dardanellen zu genießen. Jeder Mensch, der seine Geschichtsfolianten im Kopfe hat, liebt es beim Betreten historischer Gebiete oder renommirter Localitäten — allein zu sein, um seinen Geist unbehindert in Epochen hinabtauchen zu lassen, die längst unserm Thun und Treiben entrückt sind und somit nur in selbstgenährten Reflexionen einen gewissen Zauber ausüben. Noch lag die große Marmora-Insel in matten Conturen hinter uns, als die Morgensonne über den schneegekrönten bithynischen Olymp stieg und die Küstenvorsprünge des nördlichen Thores der Dardanellen in ihre Goldnebel hüllte. Rechter Hand erblickte jetzt das Auge ein buntes Häuserchaos auf niederer Landzunge: in beiden Häfen lagen zahlreiche Schiffe niederen Ranges vor Anker und manches Segel blähte sich, um das kleine Fahrzeug in das stille Marmorameer hinauszutragen. Wir befanden uns auf der Höhe Gallipolis, der angeblichen Beherrscherin des Hellespont im Norden! Obgleich der Anblick dieser uralten Stadt, die sich zweifelsohne an der Stelle des alten Kallipolis erhebt, nicht ohne Reiz für das Auge ist, so tritt Einem dennoch der Glaube an die strategische Bedeutung dieses Punktes nichts weniger als in den Sinn. Einige verfallene Schanzen im Weichbilde der Stadt, Arbeiten der Alliirten aus dem Jahre 1853, dann ein düstergrauer Thurm, dem letzten Reste der Fortification, welche Bajazid der Stadt verlieh, sind die einzigen Merkzeichen, die an eine bessere Zeit dieser Niederlassung mahnen. Gallipolis war die erste Stadt in Europa, welche den Türken in die Hände fiel. Während wir an dem einförmigen Strande vorüberfuhren, tauchten südwärts aus dichten Reben- und Oliven-Pflanzungen bunte Häusergruppen empor, überschattet von weichgeformten Waldbergen, die den Hintergrund abschlossen. Es waren die Baulichkeiten des asiatischen Städtchens Lipsaki im Alterthum eine vielgenannte Stadt, heute: unansehnlich und nur für das Auge, das gerne bei den wechselnden Bildern eines fremdartigen Küstenstriches verweilt, von einiger Anziehungskraft. Wenn man indeß die vorliegenden Berge überschreiten würde, käme der Wanderer nach wenigen Stunden in ein Thal, das der antike Granicus durchströmt. Auch das nahe europäische Ufer hat seinen historischen Fluß, den Aegospotamos, wo bekanntlich der Spartaner Lysander das Seetreffen gewann, welches den langwierigen peloponnesischen Krieg zum Abschlusse brachte.

Nur wenige Stunden währt die Fahrt durch den Hellespont, aber die Erinnerung hat vollauf zu thun, um an allen Objecten die vieltausendjährigen Traditionen wachzurufen, die der Fahrt erst den wahren Zauber verleihen. Hier gleicht der Hellespont nur mehr einem gewaltigen Strome. Freundliche Dörfer spiegeln sich in der tiefdunklen Fluth und einzelne zierliche Holzhäuschen heben sich plastisch von den übrigen Jasminhecken und lichtgrünen Weinbergen ab. Auf exponirtem Hügel wird jetzt die Silhouette eines verfallenen Thurmes sichtbar, ein einsamer Mahner an vergangene Thaten. Es geht nämlich die Erzählung, daß hier Soliman, der Sohn Orchon's des zweiten Sultans der Osmanen, zuerst europäischen Boden betrat und auf den Zinnen des damaligen Choridekastron die Standarte seiner Siegerschaar aufpflanzte. Es erübrigt uns indeß nicht viel Zeit dieser osmanischen Ruhmeslegende nachzuhängen, denn die Fahrt wird von Minute zu Minute malerischer und endlich lenkt der Dampfer in das schmale Thor der Dardanellen, das in der weitern Nachbarschaft durch öde Steilküsten markirt wird, an der eigentlichen Passage aber nur aus niederen, sandigen Gegenden besteht. Die Türken nennen die schmale Landzunge auf der asiatischen Seite Nagara Burun, muthmaßlich die Stelle, wo einst Abydos gestanden — so behaupten es zum Mindesten gelehrte Archäologen. Für den Phantasiemenschen wirkt indeß eine andere historische Reminiscenz viel intensiver als jene, noch so imponirende gelehrte Reflexion. Wenn man von Kindesbeinen an „Hero's und Leanders Schmerzen" mit sich getragen und die romantische Sage in sich eingesogen, so vermag wahrhaftig nichts mehr die Seele zu bestricken, als die Illusion, jene durch die Dichtung verewigte Localität gleich einer Theater-Scenerie vor sich entfaltet zu sehen.... Traurig sieht es heute an diesem Strande aus. Steinige Ufer drängen an die Meeresströmung heran, die stürmisch durch diese Lage hindurchzudrängen scheint. Von kahlen Höhen grüßen einzelne Pinien und aus uralten Ruinen schauert betäubender Blüthenduft in die schwüle Morgenluft empor. Bekanntlich hat Lord Byron diese Stelle des Hellespont in etwas mehr als einer Stunde durchschwommen, um den Reiz der Gefahr, wie ihn Leander durchgekostet, zu empfinden; die kühne Schwimmprobe brachte dem britischen Dichter aber ein so viel prosaischeres Leid als jenes der Liebe, bescheerte ihm ein — hartnäckiges Fieber.

Drei historische Acte sind zu verzeichnen, durch die diese schmalste Stelle des Hellespont unvergeßlich in den Annalen der Weltgeschichte bleiben wird: Xerxes kühner Brückenbau, Parmenio's Uebergang mit der Armee Alexander des Großen und schließlich Soliman's Zug von Asien nach Europa. Wenn wir indeß um das Vorgebirge Nagara Burun schwenken und der Wasserstraße südwärts folgen, verwischen sich jählings jene Erinnerungen. Plumpe, weiße Rundthürme sperren scheinbar auf beiden Uferseiten die Meerstraße. Es sind die vielgenannten „Dardanellen-Schlösser," die Zwingburgen der schmalen Seepassage zwischen dem Aegäischen und Marmorameere, einst eine unbezwingliche Wehr aller Schiffer, was die Venezianer wiederholt erfahren mußten, heute kaum mehr als klägliche Ueberreste der einstigen Trutzbauten Mohameds IV. In den engen Höfen der Forts wuchert Unkraut und die Wälle sind meistentheils baufällig. Ueberdies liegt die asiatische Burg an vollkommen flachem Gestade, während die europäische — Khilid Bahri — sich mit dem gleichnamigen Dorfe — terassenartig hinanzieht.

Es währte nicht lange und auch dieses Bild des an Scenerie so abwechslungsreichen Hellespont lag hinter uns. Die Meeresstraße gewann mehr und mehr an Breite. Hügelketten schlossen schattige Ringe um einsame Thäler und endlich trat der Ida in die Perspective mit seinen tiefen Schluchten, waldigen Vorhöhen und Silbercascaden des alten Scamander. Ein unvergleichliches Bild für denjenigen, der Pietät für die schönsten aller Sagenbilder der Welt — für die der Iliade — sich zu bewahren wußte ... Bald waren wir bei dem von zahlreichen Windmühlen besetzten Cap Janistari Burun — dem antiken Sigutischen Vorgebirge, dann passirten wir die Eingangsschlösser Sidil Baar und Kum Kalleh und das weite Aegäische Meer nahm uns auf .... Welch hinreißender Anblick! Westwärts lag die dunkle Silhouette von Imbros, dahinter das imposante Samothrak, der einstige Sitz der kabirischen Mysterien und neuester Zeit der Tummelplatz des gelehrten Professors Conze; an der asiatischen Küste, wo Ajax Gebeine ruhen, das flache Gestade, wo einst die Myrmidonen und Danaer ihre Schiffe an's Land gezogen hatten .... Ich schwelgte noch in diesem Anblicke, als ich den Gruß — Sr. Exellenz vernahm. Er schien sehr munter und freute sich über den Enthusiasmus, den ich diesem malerischen Stück Erde entgegenbrachte. Auch meine Orientirung über die verschiedenen Localitäten flößte ihm sichtbaren Respect ein. Plötzlich deutete er auf ein niederes, üppiges Inselchen, das der asiatischen Küste knapp vorlag ... Es war Tenedos.

„Die stille Bucht dahinten," meinte er in gebrochenem Französisch, „ist die Besika-Bai, wo unsere europäischen Freunde vor zwanzig Jahren ihre Flotten sammelten ... Sehen Sie sich den einsamen Platz genau an, vielleicht könnten Sie sich in der Zukunft für ihn interessiren.

Ich verbeugte mich stumm. — Der Tag dieses „Interesses" sollte in der That zu bald kommen.

Provinzielles.

—?— Schwetz, a. W. 16. Septbr. (O. C.) Auch hier hat sich nun ein aus zehn Mitgliedern der nationalliberalen und Fortschrittspartei bestehendes Wahlcomitee, welchem Männer der Stadt und des Kreises angehören, gebildet. Dasselbe hat bereits seine Thätigkeit begonnen und erläßt einen Wahlaufruf an die deutschen Wähler des Kreises, in welchem es heißt: „Die Wahlen zum Landtage und zum Reichstage stehen bevor. Die Gesetzgebung der kommenden drei Jahre hängt von ihrem Ausfall ab. Das Wohl unseres preußischen Staates und des deutschen Reiches beruht auf einer Unterstützung der Staatsregierung durch alle deutschen Wähler. Die staatsfeindlichen Parteien verbünden sich zum Kampf gegen die patriotischen Staatsmänner, deren opfervoller Arbeit wir die Größe unseres Vaterlandes verdanken. Sache jedes Deutschen ist es, ihnen in diesem Kampfe zur Seite zu stehen. Die im Laufe der letzten Jahre erlassenen Gesetze bereiten, wenn sie in demselben Geist ausgeführt werden, in dem sie gegeben waren, den Sieg des Deutschthums gegenüber jener mächtigen Partei vor, die im Interesse reichs- und staatsfeindlicher Politik die Stärkung der deutschen Reichsgewalt zu hintertreiben sucht. Die Ordnung der Verwaltung und Vertretung im Kreise und in der Provinz ist bestimmt, diese Körperschaften mündig und selbstständig werden zu lassen. Zur vollständigen Regelung dieser communalen Verhältnisse fehlt noch der Erlaß der Städteordnung und der Gemeindeordnung, sowie das Gesetz, welches die Communalbesteuerung mit der Communalverwaltung in Einklang bringt. Auch diese Gesetze müssen, wenn das bisher Geschehene lebensfähig bleiben soll, in demselben Sinne ausgearbeitet werden. Wer die Wichtigkeit dieser Gesetze erkennt, hat die Pflicht, mit allem Eifer und Aufbietung seines Einflusses auf minder eifrige Nachbarn für die Wahl der Abgeordneten zu wirken, die mit der Absicht redlicher Unterstützung der bisherigen Regierungs-Politik in den Land- u. Reichstag eintreten. Eine Einigung über die zu wählenden Personen ist bei der Stärke der Gegenpartei in unserm Kreise geboten. Behufs definitiver Besprechung über die Seitens des Comitees aufgestellten Candidaten sollen Wahl-Vorversammlungen abgehalten werden und zwar am 21. d. M. in Bahnhof Prust, am 23. in Schwetz, am 28. in Dragaß und am 30. in Neuenburg. Eine recht zahlreiche Betheiligung an diesen Versammlungen ist dringende Pflicht eines jeden deutschen Mannes unseres Kreises: eine Pflicht, die er gegen das theure Vaterland und die deutsche Nation zu erfüllen hat. — Der ehemalige Landtags-Abgeordnete Rittergutsbesitzer Gerlich-Bankau theilt den Wählern unseres Kreises mit, daß er gern und mit Dank bereit ist ein Mandat für den preußischen Landtag — das Haus der Abgeordneten — zu übernehmen, wenn das Vertrauen der Wähler ihn zu dieser ehrenden Stellung beruft. — Vom 1. October cr. wird die Colonie Brückenau vom Landbestellbezirk Brunstplatz abgezweigt und dem der Postagentur in Gr. Bislaw zugetheilt.

— In Bezug auf die Adressirung der Telegramme hat das Kaiserliche General-Telegraphenamt in einem Spezialfalle sich dahin ausgesprochen, daß es sich hierbei vor Allem um die richtige Bestellung der Telegramme handelt, und daß durch die Verordnung des Reichskanzlers vom 24. Januar d. J. in den bisherigen Bestimmungen nur insoweit eine Aenderung eingetreten ist, als durch die Einführung vereinbarter abgekürzter Adressen den Korrespondenten bei häufiger Benutzung des Telegraphen eine Erleichterung bezw. Ersparniß erwächst. Der bloße Anfangsbuchstabe eines Namens, wenn ein und derselbe Buchstabe am Orte durch verschiedene Handelsfirmen vertreten wird, ist als eine vollständige Adresse selbst dann nicht anzusehen, wenn aus dem Inhalte der Telegramme auf den richtigen Empfänger zu schließen wäre. Die Verpflichtung der Telegraphenverwaltung und aller ihrer Angehörigen auf die strengste Bewahrung des Telegraphengeheimnisses, heißt es in dem betreffenden Bescheide, mußte es schon bisher ausschließen und wird es auch ferner ausschließen. Telegramme mit ungenauer Adresse dann einem Empfänger auszuhändigen, wenn es nicht unzweifelhaft feststeht, daß er der berechtigte Empfänger ist.

Das Hamburg-New-Yorker Post-Dampfschiff „Pommerania", Capitän Schwensen, welches am 31. August von hier und am 2. ds. von Havre abgegangen, ist am 13. d. Mts., 1 Uhr Morgens, wohlbehalten in New-York angekommen.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.